

# Ein Leben mit dem HI-Virus

Folgen des Bluterskandals wirken nach – Stiftung für Betroffene bedroht

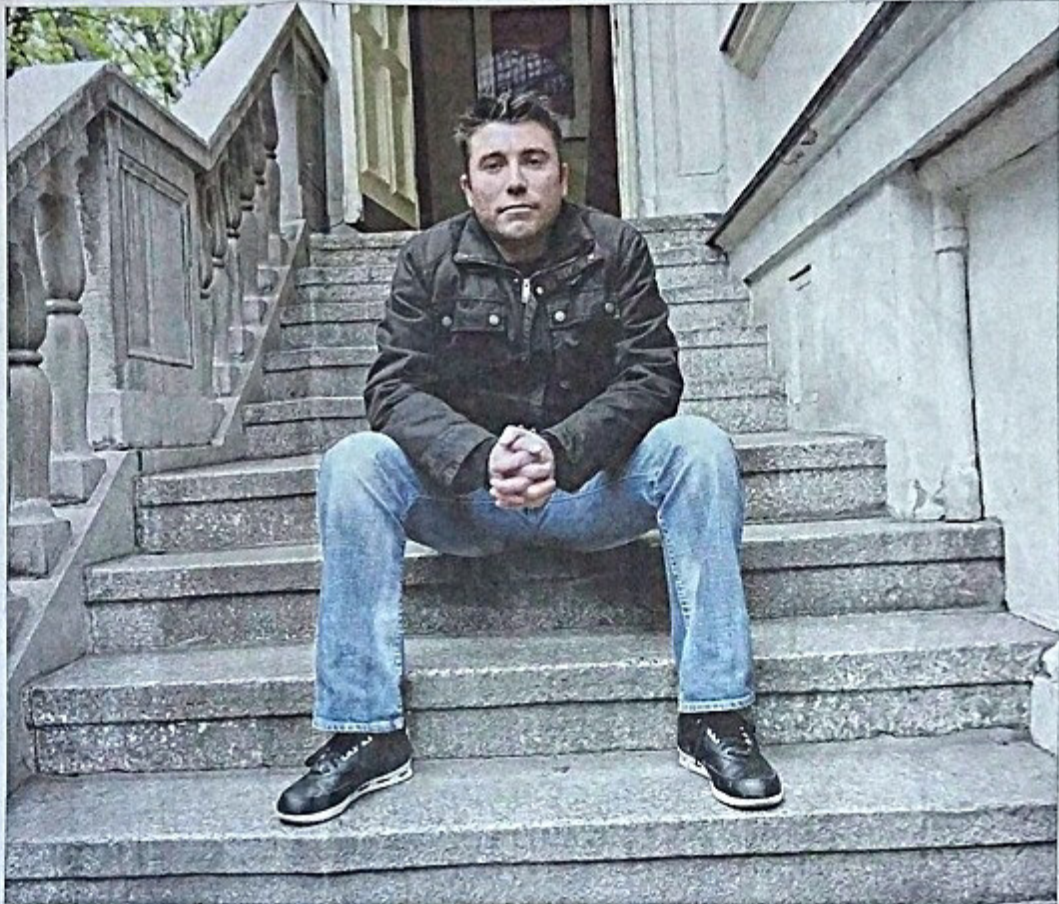
Lange waren mit dem Aids-Virus infizierte Opfer des Bluterskandals ausgegrenzt – dann gab es Hilfe. Nun ist die Stiftung bedroht. Die Geschichte eines Betroffenen zeigt, was die Zahlungen bedeuten.

BASIL WEGENER, dpa

**Berlin/Ulm.** Zum Leid kam in Michael Diederichs Kindheit und Jugend die Ohnmacht. Über infiziertes Konzentrat, gewonnen aus menschlichem Blutplasma, bekam der Bluter als Kind das HI-Virus. Es begannen Jahre des Schreckens, des Schmerzes, von Desinformation und erzwungener Heimlichtuerei. Erst viel später wurden die Opfer des so genannten Bluterskandals anerkannt und mit Hilfszahlungen aus einer Stiftung unterstützt.

Heute droht der Stiftung das Aus, das Geld ist fast alle. Man hatte nicht geglaubt, dass von den rund 1500 HIV-infizierten Betroffenen mehr als ein Viertel so lange überleben würde. Auch Diederich selbst hatte lange nicht gedacht, dass er sein heutiges Alter erreicht. Er ist 38 Jahre alt. Dass das Konzentrat für Bluter mit HIV verunreinigt sein kann, war den Behörden und Firmen schon Anfang der 1980er Jahre bekannt gewesen. Viele Betroffene erfuhren zuerst von Fällen in Frankreich. Auch Diederichs Eltern in Ulm. Sie erkundigt sich besorgt – doch die Ärzte sagten: keine Gefahr.

Dass ihr Sohn das Virus damals schon in sich trug, kam erst heraus, als der Junge zehn Jahre alt war. Auch das gefährliche Hepatitis-C-Virus, mit dem Tausende Bluter auf



Als Kind wurde Michael Diederich mit HIV infiziert – das Virus steckte in dem Konzentrat aus menschlichem Blutplasma, das dem Bluter damals unwissentlich verabreicht wurde. Der Vorfall prägte sein Leben nachhaltig.

Foto: dpa

Diederich zu Besuch ist, sitzt ein aufgeweckter, freundlicher Mann, der zunächst gar nicht krank wirkt.

„Mit 21 habe ich mich als Aids-Kranker geoutet, da ging es mir so schlecht.“ Die Ärzte hätten ihn auch über vieles im Unklaren gelassen. Ein halbes Jahr gaben sie ihm noch. Erst als er zu anderen Ärzten nach München wechselte, hätten die ihn auf die damals neuen Medikamente umgestellt, die eine Wende in der HIV-Therapie brachten. Es ging überraschend bergauf.

Als die Öffentlichkeit in Deutschland von dem Bluterskandal Notiz nahm und das damalige Bundesgesundheitsamt aufgelöst wurde, war Diederich gerade volljährig geworden. Heute ist er auf Hilfszahlungen aus der Stiftung angewiesen, die 1995 nach vielen Kämpfen gegründet wurde. Sonst könnte er seine Wohnung kaum halten und müsste zu den Eltern ziehen, meint er.

Noch erhalten rund 400 HIV-infizierte und Aids-Kranke sowie 200 Angehörige Hilfe von 511 bis 1534 Euro im Monat. In drei Jahren aber sind die von Bund, Ländern, Phar-

mafirma und Rotem Kreuz stammenden Mittel erschöpft. Derzeit gibt es zwischen den Beteiligten ein Tauziehen um frisches Geld.

„Mir hat sich die Frage gestellt, wofür ich auf der Welt bin, weil ich nicht arbeiten kann“, sagt Diederich.

## Tückische Krankheit

**Angeboren** Die Bluterkrankheit Hämophilie ist eine angeborene Blutgerinnungsstörung. Weltweit gibt es Schätzungen zufolge 400 000 Bluter. In der Bundesrepublik leben nach Angaben der Deutschen Hämophiliegesellschaft bis zu 6000 behandlungsbedürftige Bluter. Den Betroffenen fehlen für die Gerinnung erforderliche Eiweiße. Dadurch bluten sie wesentlich länger als gesunde Menschen – und können ohne Behandlung auch an leichten Verletzungen sterben.

**Infiziert** Beim Skandal um HIV-verseuchte Blutprodukte wurden rund 2000 Bluter infiziert. Als Konsequenz wurde das zuständige Bundesgesundheitsamt 1994 aufgelöst und in Einzelbehörden zerlegt. dpa

mafirmen und Rotem Kreuz stammenden Mittel erschöpft. Derzeit gibt es zwischen den Beteiligten ein Tauziehen um frisches Geld. „Mir hat sich die Frage gestellt, wofür ich auf der Welt bin, weil ich nicht arbeiten kann“, sagt Diederich. Er hat zwar die Realschule abgeschlossen, aber eine Ausbildung schaffte er nicht. Erst ehrenamtliche Arbeit beim Betreuten Wohnen und Vorträge in Schulen über HIV brachten ihm Erfüllung. Doch seine Krankheiten lassen seine körperliche Energie schwinden. Manchmal kann er gar nicht arbeiten.

Auf viel musste Diederich verzichten. Mit 22 verließ ihn seine damalige Freundin – sie wollte Kinder. Er wusste: Er kann zwar welche bekommen, würde aber nicht die Kraft haben, sie großzuziehen. Heute achtet Diederich darauf, dass es ihm so gut geht wie möglich. Er geht tanzen, wenn er genug Kraft und Lust hat, kümmert sich um Kinder in seinem Freundeskreis. „Ich kenne viele, die Karriere machen und sagen: Leben werde ich später.“ Dann sei es oft zu spät. Das soll ihm nicht passieren.

Diederich wirbt dafür, dass die Stiftung so lange bestehe, bis die Betroffenen tot sind. Und dass auch die mit Hepatitis C infizierten Bluter Hilfe bekommen. Denn für diese Menschen gibt es keine Hilfszahlungen. Viele sind schon gestorben.

## Als er 21 war, gaben die Ärzte ihm noch ein halbes Jahr

demselben Weg infiziert wurden, bekam er als Kind – was er aber erst mit 21 erfahren sollte.

„Ich wusste, dass ich eine todbringende Krankheit hatte und ich sehr vorsichtig sein muss, dass ich niemandem anstecke“, sagt Diederich. In der Schule war es nicht ratsam, irgendjemandem etwas zu sagen. HIV-infizierte wurden damals ausgegrenzt und stigmatisiert – nicht nur in seiner Heimat Ulm.

Infizierte Freunde starben, auch sein Onkel. Mit 17 brach bei Diederich Aids aus. „Mit 20 war mein Gesicht voller Warzen“, erzählt er. Man kann es sich heute nicht mehr vorstellen, wenn man Diederich trifft. In einem Café in Berlin, wo